

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 108.

33. Jahrgang.
Dienstag, den 14. September

1886.

Im Handelsregister für die Stadt Eibenstock ist heute auf Fol. 5, die Firma: **C. G. Heymann & Sohn** in Eibenstock betreffend, verlaublich worden, daß Frau **Emma Clara Angelica** verw. **Boehm** geb. Heymann in Eibenstock nach dem Tode des bisherigen Inhabers, Friedrich Anton Boehm, alleinige Inhaberin der Firma geworden ist.

Eibenstock, am 13. September 1886.

Das königliche Amtsgericht daselbst.

Befehle.

D.

Daß **Herr Christian Gottlob Jenk** in Schönheide für den Bezirk Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide, vom königlichen Justizministerium auf die Zeit bis Ende September 1888 anderweit zum Friedensrichter ernannt und vom unterzeichneten Amtsgericht als solcher wieder in Pflicht genommen worden ist, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 11. September 1886.

Das königliche Amtsgericht.

Befehle.

Gr.

Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Im Drechsler'schen Gasthose zu Wildenthal sollen
Mittwoch, den 22. September 1886,
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Schlägen, sowie von Bräcken in den Abtheil. 3 bis 5, 8, 12 bis 14, 17 bis 20, 24 bis 30, 32 bis 34, 65 bis 67 und 71 aufbereiteten Kuchhölzer, als:
920 Stück weiche Klotzer von 13—15 Etm. Oberstärke, } 3,5 Meter lang,
1349 " " " " 16—22 " " "
473 " " " " 23—41 " " "

2337 Stück weiche Klotzer von 13—15 Etm. Oberstärke, }
4662 " " " " 16—22 " " " } 4,0 Meter lang,
3692 " " " " 23—74 " " " }
5974 " " Stangenkl. " 8—12 " " " u. 3,5 Meter Länge,
sowie

von Nachmittags 1 Uhr an

die eben daselbst aufbereiteten Brennholz, und zwar:
7 Raummeter wandelbare harte Brennscheite,
571 " gute u. wandelbare weiche Brennscheite,
263 " weiche Brennküppel,
13 " Keste und
422 " dürre weiche Stöcke in Abtheilung 29
einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Forstmeister.
Die Hölzer in den Abtheilungen 29 bis 34 und 65 bis 67 passen für die Werke im Schwarzwaasserthale.

Revierverwaltung Wildenthal und Forstrentamt Eibenstock,
am 11. September 1886.

Uhlmann.

Geißler.

Mittwoch, den 15. September 1886, Nachmittags 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier **1 Glasschraub, 1 Speiseschrank, 1 Waschtisch, 1 Schreibepult, 5 Vellfarbentafeln, verschiedene Farben u. s. w.** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 10. September 1886.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Zur Aufklärung.

Die Abdankung des Fürsten Alexander von Bulgarien wird in ihren Folgen noch für lange Zeit hinaus die politische Welt beschäftigen. Prinz Alexander von Battenberg hat vor den Stürmen, die ihn jahrelang umtobten und sich schließlich zu einem Ort anentwickelt hatten, vorläufige Ruhe im Vaterhause gefunden. Die Sympathie der gebildeten Welt folgt ihm und die zahlreichen Beweise davon müssen dem Zurückgetretenen wohlthun.

Zwei Fragen beschäftigen nun die Welt: Was hat die kühle Haltung der mitteleuropäischen Großmächte gegenüber den bulgarischen Wirren und dem Fürsten Alexander veranlaßt? Und wie werden sich die Dinge in Bulgarien entwickeln? Beide Fragen gehören zusammen und eine umfassende Antwort auf die eine schließt auch die Beantwortung der andern in sich.

Betrachten wir die historische Entwicklung der bulgarischen Dinge zunächst in ruhiger Weise. Rußland als slavische Vormacht hält sich verpflichtet, die slavischen Völkerschaften, die unter fremdem Joch stehen, zu schützen. Dies war die Ursache des letzten russisch-türkischen Krieges, in welchem Rußland Tausende seiner Landeskinder und viele Millionen Rubel opferte, was ihm auch gelang. Damals herrschte in Rußland noch Czar Alexander der Zweite, es lebte noch seine Gattin, die Tochter des Großherzogs Ludwig des Zweiten von Hessen. Am Czarenhofe war Prinz Alexander von Battenberg, der Neffe des Czarenpaars, wegen seiner körperlichen und geistigen Vorzüge der allgemeine Liebling; der heutige Czar, der damals noch keine Aussicht auf die Thronfolge hatte, (denn sein älterer Bruder lebte noch) war damals schon dem jungen Battenberger abgeneigt, ja feindselig gesinnt. War doch dessen Mutter eine russische Generalstochter, die inmorganatische Ehe mit dem Prinzen Alexander von Hessen vermählt war; der junge russische Großfürst betrachtete also seinen Vetter nicht als ebenbürtig und dessen Beliebtheit bei Hofe rief seine Eifersucht hervor.

Der damalige Großfürst-Thronfolger war mit der Prinzessin Dagmar von Dänemark verlobt; er starb

vor seiner Vermählung. Der jetzige Czar wurde dadurch Thronfolger und heirathete später die Braut seines Bruders. Nach dem Berliner Kongresse galt es nun, Bulgarien einen Fürsten zu geben. Der Czar Alexander der Zweite und seine Gattin schlugen ihren Liebling, den jungen Battenberger, vor. Der von dem Kronprinzenpaar bevorzugte und gewünschte Kandidat war Prinz Waldemar von Dänemark, der Bruder der damaligen Großfürstin-Thronfolgerin, heutigen Czarin. Natürlich wurde Alexander von Battenberg Fürst und zwar nicht nur durch den Vorschlag des Czaren, sondern unter gern gegebener Zustimmung der Mächte; denn der junge Prinz stand dem russischen und dem englischen Hofe verwandtschaftlich nahe und war Offizier in preussischen Diensten. Im übrigen hielt man den Dreiundzwanzigjährigen für eine unbedeutende Person, die die Politik der Mächte nicht durchkreuzen würde. So kam Alexander von Battenberg auf den bulgarischen Thron.

Bald nachher starb sein Schützpaar: die Czarewina auf dem Siechbette, der Czar unter Mörderhänden. Des Fürsten Gegner, Alexander der Dritte, bestieg den russischen Thron. Auch dessen Gemahlin war die natürliche Gegnerin des Battenbergers, weil durch diesen ihrem Bruder, dem Prinzen Waldemar von Dänemark, der Weg zum bulgarischen Thron verlegt worden war. Von nun an begannen in Bulgarien die russischen Intrigen gegen den Fürsten, die geringfügige Behandlung seiner Person seitens der russischen Funktionäre. Von da ab wendete sich empört der Fürst von Rußland ab und warf sich England in die Arme, das ihn jetzt so schände im Stich gelassen. Dieser mehrjährige geheime Krieg konnte für den Fürsten keinen glücklicheren Ausgang nehmen, als er ihn eben genommen; der schlimmere wäre ... die Ermordung des ritterlichen Fürsten gewesen.

Der Czar hat seinen Willen gehabt; ein ihm persönlich verhaßter Fürst ist beseitigt. Er erklärt sich mit dieser Genugthuung zufrieden und Rußland wird die dadurch geschaffene Lage für sich nicht ausnützen dürfen. Das ist der hauptsächlichste Inhalt der Gasteiner, Franzensbader und Berliner Abmachungen. Da eine Versöhnung des Czaren mit dem Battenberger unmöglich war, haben die mitteleuropäischen

Mächte den Fürsten fallen lassen, um den Frieden nicht zu gefährden.

Ob die Folgen dieses Opfer lohnen werden, ist noch nicht zu sagen.

So fia. Trotz der erfolgten Abdankung des Fürsten Alexander dauert die ablehnende Haltung der russischen Regierung gegenüber der Regentenschaft-Regierung Bulgariens fort und zwar, weil dieselbe nicht ausgesprochen russenfreundlich ist und ferner, weil nach russischer Auffassung die Berufung Stambulows und Mutkuroffs in die Regentenschaft verfassungswidrig sei, da nur gewesene Minister und Mitglieder des obersten Gerichtshofes zum Eintritt in die Regentenschaft berechtigt wären. So erklärt die offiziöse „Nowoje Wremja“, Fürst Alexander sei nicht berechtigt gewesen, in seinem Namen eine Regentenschaft in Bulgarien zu ernennen. Entsprechend der bulgarischen Konstitution könne nur der Ehrenpräsident der bulgarischen Nationalversammlung, Metropolit Klement, der Czar der bulgarischen Kirche, Regent in Bulgarien sein. Der Czar hätte Mitregenten nach seinem Ermessen zu wählen. Die jetzige bulgarische Regentenschaft gelte für Rußland nicht und dasselbe hoffe daher, daß in Bulgarien sich bald eine Regentenschaft bilden werde, welche das Vertrauen Rußlands genießen und bereit sein werde, den Weisungen aus Petersburg zu folgen.

Das bulgarische Offizierskorps sendete einen herzlichen Glückwunsch nach Jugenheim, um den Fürsten Alexander zu seiner glücklichen Heimkehr zu begrüßen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Freitag in Straßburg eingetroffen und von der Bevölkerung jubelnd empfangen worden. An den Manövern nehmen von deutschen Fürstlichkeiten u. A. theil: der deutsche Kronprinz und mehrere preussische Prinzen, König Albert und Prinz Georg von Sachsen, Prinz Ludwig von Bayern, die Großherzöge von Hessen, und von Baden, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt.

— Prinz Wilhelm von Preußen ist zur Begrüßung des Czaren namens des Kaisers in Drest (Russisch-Polen) eingetroffen.

— Ueber die große Kaiserparade, die am Sonnabend in Straßburg stattfand, meldet ein Telegramm des Korrespondenten vom „Berl. Tgbl.“: Die Parade, der nebst dem Kaiser auch die Kaiserin beiwohnte, ist glänzend verlaufen. Besonders Interesse erregten die Decker Kürassiere und die Trierer Husaren. Große Begeisterung gab sich allenthalben kund; auch die Beteiligung der Elsasser war eine sehr lebhaft. — Der Kaiser fuhr die Fronten der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab und ließ, im Wagen stehend, dieselben einmal an sich vorübermarschieren, die Infanterie in Kompagnie-Front, die Kavallerie in halben Schwadronen. Der Großherzog von Baden führte das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 und das 1. Badische Leib-Dräger-Regiment Nr. 20, der Großherzog von Hessen das Großherzoglich Hessische Leib-Dräger-Regiment Nr. 24, dessen Chef er ist, an dem Kaiser vorüber. Prinz Albrecht kommandierte das Braunschweigische Infanterie-Regiment Nr. 92. Der Kaiser und die Kaiserin verließen um 1½ Uhr das Paradeplatz. Allerhöchstselben wurden bei der Einfahrt, wie bei der Rückfahrt überall mit stürmischem Jubel begrüßt. Um 5 Uhr fand im Offizierkasino das Paradebenedikt, an welchem der Kaiser und die Kaiserin, alle anwesenden fürstlichen Gäste nebst ihrem Gefolge, sowie die Generale und die bei der Parade in der Front gestandenen Stabsoffiziere theilnahmen.

— Frankreich. Die Belforter Spionengeschichte, über welche wir bereits wiederholt berichtet, wird noch ihr Nachspiel vor dem französischen Militär-Disziplinar-Gerichtshof haben. Man meldet nämlich dem „B. T.“: Ueber die von dem Belforter Kommandanten General Keyser veranlaßte Freilassung des angeblich wegen Spionage verhafteten ehemaligen sächsischen Obersten von Meerheimb hat der Kriegsminister Boulanger durch einen Ordonnanz-offizier eine Untersuchung führen lassen. General Keyser verteidigte sich damit, daß der Fall nicht die Kriterien des Spionagegesetzes dargeboten habe. Der Kriegsminister von der Ansicht ausgehend, daß die Militärbehörde nicht die Rechtsfrage zu entscheiden habe, hat den General Keyser bedeutet, daß er den Obersten von Meerheimb umso mehr den Gendarmen und dem Staatsanwalt zu übergeben hatte, als dieser in der Festungzone ergriffen wurde, deren Betreten, wie durch Tafeln kenntlich, dem Publikum verboten ist. General Keyser wird wegen Ueberschreitung der militärischen Befugnisse disziplinarisch bestraft werden. — Oberst a. D. von Meerheimb würde es sicherlich am lebhaftesten beklagen, wenn sein unvorsichtiges Eindringen in die verbotene Festungzone für den General Keyser, der sich ihm gegenüber so ritterlich benahm, peinliche Folgen nach sich ziehen sollte.

— Rußland ist jetzt Herr der Lage in Bulgarien und wird nicht zögern, das ihm nothwendig Erscheinende zu thun, ohne abzuwarten, was die übrigen Mächte dazu sagen werden. Der Fürst Dolgoruki wird in Sofia erwartet, obwohl von verschiedenen Seiten Einspruch gegen dessen Entsendung erhoben worden sein soll. Heute wird in der „Köln. Ztg.“ angekündigt, daß außerdem einige zwanzig russische Offiziere nach Bulgarien abgehen und ihre früheren Stellungen wieder einnehmen werden. Alle höheren Stellungen, bis einschließlich der meisten Bataillons-Kommandeure werden mit Russen besetzt werden. Was mit den entsprechenden bulgarischen Offizieren werden soll, hängt von den demnächstigen Vereinbarungen zwischen dem Fürsten Dolgoruki und der bulgarischen Regierung ab. Kurz, Rußland richtet sich soweit die militärischen Angelegenheiten in Betracht kommen, in Bulgarien auf dem alten Fuße wieder ein.

— Wer wird der Nachfolger des Fürsten Alexander? Diese Frage wird in der nächsten Zeit voraussichtlich die gesammte politische Welt sehr lebhaft beschäftigen. Wie Privatnachrichten aus Tirnova melden, haben sich die einflussreichsten Politiker Ostrumeliens für die Wiederwahl des Fürsten Alexander entschieden. Auch in Bulgarien ist die Agitation für die Wiederwahl so günstig, daß letztere durch die Große Sobranje als ziemlich wahrscheinlich gilt. Fraglich wird es alsdann noch immer bleiben, ob Fürst Alexander die Wahl annimmt.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 6. und 7. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung königlich sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847 und 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen

Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Ausloosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungehindert sei. Die Staatsklassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalen über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Betheiligten in Folge Unkenntniß der Ausloosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

— Dresden. Hier dem „Leipz. Tgbl.“ auf privatem Wege von hier mitgetheilt wird, hat sich am Freitag dort ein zum Besuch aufhältlicher höherer preussischer Offizier in dem Augenblicke, als ein aus dem Manöver zurückkehrendes sächsisches Regiment mit klingendem Spiele unter den Fenstern seiner Wohnung vorbeimarschirte, eine Kugel durch die Brust geschossen, so daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Unglückliche, bisher Stabsoffizier in der nächsten Umgebung des deutschen Kronprinzen, litt in letzter Zeit an einer Gemüthskrankheit. Sein Zustand nöthigte ihn, ärztliche Hilfe zu suchen und sich bis auf Weiteres vom aktiven Dienst zurückzuziehen, worüber er tief bekümmert war.

— Es ist bis jetzt leider nicht gelungen, die Urheber der anarchistischen Verbrechen, welche in Leipzig bei Gelegenheit der diesmaligen Sedanfeier verübt worden sind, zu ermitteln. Um den desfallsigen Bemühungen mehr Nachdruck zu geben, hat sich die dortige Staatsanwaltschaft veranlaßt gesehen, auf die Entdeckung der an Abfassung, Herstellung und Verbreitung des Flugblattes „Marschlied für die deutschen Truppen“ Betheiligten eine Belohnung von 1000 M. und auf die Ermittlung der an der Beschädigung der Friedenseiche Betheiligten, nachdem das Polizeiamt der Stadt Leipzig bereits eine Belohnung von 150 M. zugesichert, eine solche von ebenfalls 150 M. auszusprechen.

— Chemnitz. Mittwoch Nachmittag fand man auf einer Promenadenbank am Ziegelsteig einen Mann liegend und schlafend, aus dessen Hosentasche der Griff eines Pistols herauslugte. Nach Herbeiholung eines Polizeibeamten wurde dem Unbekannten das Pistol aus der Tasche gezogen und derselbe dann geweckt und nach der Wache abgeführt. Das Pistol war stark geladen und erklärte der Mann, er sei Fabrikarbeiter, habe mit seiner Frau heute Streit gehabt und sich nun zu erschießen vorgenommen.

— In Plauen i. B. erregt ein Projekt allgemeinstes Interesse: Zur Verbindung des Neuen Marktes mit der Bahnhofsvorstadt ist im dortigen Stadtbauamt die Anlegung eines Viaduktes geplant und dieselbe bereits vom Bauauschuß gutgeheißen worden. Durch den Viadukt soll die unmittelbare Verbindung von den zwei am stärksten bevölkerten Theilen der Stadt hergestellt werden. Die Ueberbrückung des Syrachales soll in einer Länge von 170 Metern, in einer Höhe von 20 Metern und 15 Metern Breite (9 Meter Fahrbahn, je 3 Meter Fußwege) das Thal nahezu in der Verlängerung des jetzigen sog. Actienweges überschreiten. Die Ueberbrückung soll ganz aus Eisen auf steinernen Grundpfeilern zur Ausführung kommen und der Herstellungspreis 490,000 Mark betragen.

— Plauen. Der hiesige Gewerbeverein hat vor Kurzem die Maschinenfabrik von L. C. u. H. Dietrich hier besucht, um die Beleuchtung des daselbst nach dem System de Montigny erzeugten Wasserstoffgases zu besichtigen. Das Ergebnis des Besuchs war befriedigend; man stellte diesem Leuchtgas eine Zukunft in Aussicht. Zugleich wurde ein Gasmotor mittelst des Wasserstoffgases in Betrieb gesetzt. Der zweipferdekraftige Motor übt mittelst des Wasserstoffgases eine bedeutend höhere Kraft aus als mittelst Kohlendampfes, und zwar im Verhältnis von 2 zu 3. Die Apparate zur Erzeugung des Wasserstoffgases sind höchst einfach; sie bestehen in einem Gasometer, einem Behälter für Eisenspäne und verdünnter Säure, sowie drei Reinigungsapparaten.

Ein Schatten.

Novelle von Luwig Habicht.

(14. Fortsetzung u. Schluß.)

Helene befiel den Kopf gefenkt, nur suchten ihre Augen verstohlen zum Staatsanwalt hinüberzuschweifen, als könne sie damit erfahren, wo der Herr mit seiner Frage hinaus wolle, und da sie noch unentschlossen war, welche Antwort sie geben sollte, verharrte sie im tiefen Schweigen.

„Gewöhnlich werden bei solchen Fällen noch krampfstillende Tropfen gebraucht“, fuhr der Staatsanwalt ruhig fort, und der Ausdruck in seinem Gesicht war so ruhig und unbefangen, als ob er hier eine rein medi-

zinische Angelegenheit erörtern wolle. Die Versammlung war auch wirklich nicht wenig darüber verwundert, was der Beamte mit all' seinen Fragen eigentlich bezwecken wolle.

„Ja, das macht man wohl“, sagte sie endlich und behielt immer noch ihre Zurückhaltung bei.

Der Kreis-Physikus hat bekundet, daß er für die Kolik des Herrn Kreuzschmidt solche Tropfen verordnet. Hat der Kranke in ihrer Gegenwart einmal solche Medizin eingenommen?“

„O ja, zuweilen.“

„Und in jener Nacht?“

Wieder irrten die Augen Helenens verstohlen zu dem Staatsanwalt hinüber; sie glaubte um seine Lippen ein Lächeln zu bemerken. Wollte er sie auf Blatteis führen? — Gewiß hat ihr Herr behauptet, daß er Tropfen eingenommen — vielleicht war er durch vieles Fragen so in die Enge getrieben worden, daß er sich nur durch diese Angabe herauszuhelfen gesucht, obgleich sie's damals nicht mit verabredet hatten. Aber wenn sie es jetzt ableugnete, dann galt am Ende ihr ganzes Zeugniß nichts. Diese Gedanken zuckten blitzartig durch ihr Gehirn und ohne weiteres Schwanken antwortete sie: „Er nahm die Medizin.“

Ein dumpfer Ton wie ein schmerzliches Stöhnen, drang an ihr Ohr. Sie wußte sofort, von wem es kam und wollte sich bestürzt umwenden, doch sie wurde von dem Staatsanwalt daran verhindert, der bereits mit neuen Fragen auf sie eindrang. Während sie früher nur Unsicherheit geäußert, hatte sie jetzt wirklich alle Fassung verloren.

Der dumpfe Seufzer Kreuzschmidts hatte ihr gesagt, daß sie mit ihrer Antwort einen großen Fehler gemacht und nun kam plötzlich eine Angst und Unruhe über sie, die sich nicht mehr bemeistern ließ.

Sie bekundete vorhin, daß während der Zeit, in der sie im Schlafzimmer Ihres Herrn waren, das Licht auf dem Tische stand, gerade in der Mitte des Zimmers. Ist das wirklich richtig?“

„Ja“, brachte sie mühsam hervor.

„Würde der Wandschrank, während Sie dort standen, ein- oder zweimal geöffnet?“

Helene gab keine Antwort, sondern starrte nur zu Boden und zupfte gedankenlos an ihrem bunten Schürzenbunde.

Jetzt bei dieser letzten entscheidenden Frage hätte Kreuzschmidt ihr so gerne noch einmal ein warnendes Zeichen gegeben, aber die Augen des Staatsanwaltes ruhten mit solch vernichtender Gewalt auf ihm, daß ihm die Kehle wie zugeschnürt war.

Um die feinen Lippen des Beamten schien ein triumphirendes Lächeln zu spielen und ihm war's, als könne er von seinem Antlitz ablesen: „Gieb dir weiter keine Mühe, du bist dennoch verloren“, und wie gebannt verharrte er regungslos auf seinem Platze.

„Ich will Ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen“, begann Kronfeld von neuem: „Als Herr Kreuzschmidt die Medizin aus dem Wandschrank nahm, schloß er da die Thür oder ließ er sie offen?“

„Er schloß sie.“

„Dann wurde der Schrank noch einmal geöffnet, um die Flasche zurückzustellen? Nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Helene; sie hatte schon ihre klare Befinnung verloren und wußte nicht mehr, eine Ausflucht zu finden.

„Wissen Sie sich zu bestimmen, wie lange die Thür das letzte Mal offen war?“

„Kaum eine Minute.“

„Wenn die Thür des Wandschranks offen war, mußte sie zwischen dem Licht und dem Fenster stehen. Ist's nicht so?“

„Ja wohl.“

„Machte die Thür viel Geräusch, wenn sie aufgeschlossen wurde?“

„Nein.“

„Ach ich vergaß, da Sie vorhin gesagt, der Schrank befände sich vom Fenster aus auf der rechten oder linken Seite?“

„Auf der linken.“

„Haben Sie jemals diesen Wandschrank selbst aufgemacht?“

„Nein“, war ihre eintönige Antwort.

„Die Vorrichtung war wohl ein Geheimniß Ihres Herrn?“

Sie hatte sich in völliger Verwirrung von Antwort zu Antwort drängen lassen, auch jetzt öffnete sie schon wieder die Lippen zu einer Entgegnung, da hörte sie auf einmal denselben dumpfen Ton, nur noch stärker, sie wendete sich hastig um und sah in das angstverzerrte Antlitz Kreuzschmidts.

Alle Farbe war aus seinem rothen Gesicht gewichen, kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn und die Augen starrten wie erloschen. Der sonst so unerschütterliche Mensch, der bisher den hartnäckigsten Widerstand geleistet, war völlig vernichtet.

Helene flieg wie kaum seiner ansichtig geworden, da zuckten auch blitzartig die Folgen ihrer Antworten durch ihr Gehirn. Sie stieß einen lauten Schrei aus und brach zusammen. Die Verhandlung mußte auf einige Stunden vertagt werden.

In größter Spannung war die Versammlung dem wahrhaft dramatischen Vorgange gefolgt und in Vielen dämmerte bereits die Ahnung auf, was der Staats-

anwalt eigentlich mit seinen vielen unnütz scheinenden Fragen verfolgt und — erreicht.

Agnes besonders hatte auf der Stelle seine Absicht erkannt und mußte seinen Scharfsinn bewundern, mit dem er dieser verschlagenen Person das Geheimniß abgelockt. Wenn auch eine sofortige und diesmal weit sorgfältigere Prüfung des Kreuzschmidt'schen Schlafzimmers zu demselben Ziel geführt hätte, war es ihr eine besondere Genugthuung, daß der junge Staatsanwalt das sorgfältig bewahrte Geheimniß einem der Angeklagten selbst entrisen hatte.

Kronfeld theilte ihr jetzt mit, daß er auf der Stelle nach Neustadt zurückfahren müsse, um eine genaue Durchsichtigung des Zimmers vorzunehmen und Agnes erklärte sogleich: „Ich begleite Sie, wenn Sie erlauben.“

Wer war glücklicher als der junge Staatsanwalt. Die zwei Stunden der Fahrt schwanden ihnen wie Minuten. Im zweiten Wagen war ein Kriminalrichter mit dem Protokollführer gefolgt und die kleine Gesellschaft betrat jetzt die Wohnstube des Bärenwirthes mit den aufmerksamsten Augen.

Die Wände des Zimmers wurden sorgfältig beklopft, aber nirgends konnte ein Geräusch entdeckt werden, das auf einen leeren Raum schließen ließ. Man verdoppelte die Anstrengung, beinahe jeder Zoll Mauer wurde untersucht und dennoch gab die Forderung kein günstiges Resultat.

Endlich machte Agnes auf ein Bild aufmerksam, das hoch an der Wand hing. Kronfeld stieg auf einen Stuhl, um es herabzunehmen, drückte dabei an den Knopf, an dem der alte Stahlstich hing, und die mit dem Bilde bedeckte Thür des Wandschrankes öffnete sich. Da war der Schatten, der sich zwischen Licht und Fenster gehoben.

Nun war alles entschieden! — Der Wandschrank war ziemlich geräumig, bis auf einige Flaschen und Gläser jedoch völlig leer. Kronfelds prüfender Blick fiel auf ein kleines Fläschchen, das abseits von den andern in einem Winkel stand, es befanden sich nur noch wenige Tropfen darin, aber schon der flüchtige Augenschein überzeugte ihn von der Wichtigkeit seines Fundes — es enthielt Chloroform.

Jetzt war die Schuld des Angeklagten so gut wie erwiesen. Triumphirend reichte er Agnes das Fläschchen hinab: „Jetzt ist Kreuzschmidt verloren!“ setzte er hinzu. Sie hielt das Fläschchen lang sinnend in der Hand. Das war also die gefährliche Flüssigkeit, die ihrem Vater das Leben gekostet und nun bestätigte sich doch ihr Verdacht vollkommen!

Wie sie sich auch danach geseht, daß endlich der Schleier von diesem schändlichen Verbrechen gelüftet werde und der Verbrecher die gerechte Strafe erhalten möge, ihr Herz bebte jetzt doch vor der grauenhaften Wirklichkeit zurück.

Inzwischen hatte der junge Staatsanwalt den geheimen Wandschrank noch genauer untersucht. Ein so abgefeimter Verbrecher wie Kreuzschmidt mußte gewiß hier einen noch versteckten Raum haben, in dem er seinen Raub bergen konnte. So schloß Kronfeld und er hatte sich nicht getäuscht.

Nach einigem Herumtasten entdeckte er eine Feder und auf ihren Druck schob sich eine Holzplatte zurück. Es war nur ein ganz unbedeutender Raum, der sich seinen Blicken zeigte, aber er enthielt mehr, als Alle erwarteten — den schlagendsten Beweis von der Schuld des Angeklagten. — Der Bärenwirth hatte hierher seinen Raub in Sicherheit zu bringen gewußt.

Agnes erkannte auf den ersten Blick die Geldkassette ihres Vaters. Die von ihm mitgenommene Summe fand sich noch vollzählig darin vor.

Kreuzschmidt sah sich jetzt überführt und legte ein vollständiges Bekenntniß ab. Obwohl er gerade durch diejenige Person ins Verderben gestürzt worden, deren Zeugniß seine Unschuld beweisen sollte, machte er dennoch jetzt die höchsten Anstrengungen, um sie selbst zu retten, und dieses Zeichen von Anhänglichkeit war der einzige gute Zug an diesem durch und durch rohen, gewaltthätigen Menschen. Er suchte alle Schuld ganz allein auf sich zu nehmen.

„Der alte Kreisphysikus hat mich zuerst auf den Gedanken gebracht“, lautete seine Beichte. „Als der fremde Herr ankam und er ihn sah, sagte er sogleich: den rührt nächstens der Schlag.“

„Nun brachte mir die Lene das Briefchen an die polnische Gräfin, das ich durch einen Boten fortzuschicken sollte. Ich war neugierig, was der fremde Herr wohl von der Gräfin wollte und da sich das Billet leicht aufbrechen ließ, so machte ich nicht viel Federlesens. Da stand deutlich, daß der fremde Herr sich morgen früh einfinden werde und die nöthige Baarsumme zur Stelle gebracht habe. Von der Lene erfuhr ich, daß der Fremde ein Juwelier aus der Hauptstadt sei und nun wußte ich schon, daß es sich um ein großes Geschäft handeln müsse. Hatte doch der Herr beim Aussteigen sehr ängstlich ein Kästchen gehütet und war damit sehr schwerfällig die Treppe hinaufgegangen. Er mußte viel baares Geld bei sich tragen.“

Nun schoß mir ein Gedanke durch den Kopf! Der alte Kreisphysikus hatte von Schlaganfall geredet. Ließ sich das nicht benutzen? Wenn ich den Fremden durch Chloroform bei Seite brachte, konnte ja Niemand dahinter kommen. Ich grübelte mir alles sorgfältig aus und je mehr ich grübelte, je mehr war ich überzeugt,

daß keine Macht der Erde diese Geschichte entdecken konnte.

Alles schlief im Hause. Ich schlich mich mit meinem Fläschchen hinaus. Er lag ganz fest und erwachte nicht mehr. . . . Dann ging ich wieder hinunter, bracht' alles in Sicherheit und wollt' mich schlafen legen; aber es schüttelte mich förmlich und ich weckte deshalb die Lene, daß sie mir einen Thee kochen sollte. Sie ist ganz unschuldig und nicht mit dabei gewesen.“

Bei der letzten Behauptung blieb der Bärenwirth hartnäckig, auch die größte Inquirirkunst vermochte ihm kein anderes Geständniß zu entlocken, und da auch Helene beständig ihre Unschuld betheuerte, wurde sie wirklich von den Geschworenen freigesprochen, Kreuzschmidt dagegen zum Tode verurtheilt.

Er büßte sein Verbrechen mit der ihm eigenen Festigkeit. Weder ein Zeichen von Reue, noch eine Spur von Schwäche verrieth er auf seinem letzten Gange. Selbst über den Tod hinaus erstreckte sich seine Anhänglichkeit für Helene Fiebig. Er hatte sie zur Erbin seines sämmtlichen Vermögens eingesetzt und nach Bezahlung aller Kosten verblieb ihr immer noch so viel, daß sie davon bequem leben konnte, aber sie genoß ihr Glück nur kurze Zeit.

Sie mochte es sich doch allzusehr zu Herzen genommen haben, daß sie so achlos das Geheimniß ihres Herrn verrathen und wurde völlig tiefsinzig. Wenige Jahre später endete die „Bärenlene“ ihr Leben in einem Irrenhause.

Nur zwei Glücklich gingen aus diesem düstern Drama hervor: Kronfeld und Agnes Herzberg. Sie hätten sich gewiß nie wieder gesehen, wenn sie nicht diese wunderbare Verschlingung des Schicksals hier zusammengeführt.

Agnes hatte endlich in Kronfeld den Mann gefunden, den ihre Mädchenräume sich als Ideal geschaffen. — Sie konnte zu ihm hinaufsehen — und er bewunderte an seiner Geliebten die Charakterstärke, den festen Willen und all' jene Eigenschaften, die er bisher an den Vertreterinnen des schönen Geschlechts so schmerzlich vermist.

Beide liebten sich desto mehr, jemeht sie sich gegenseitig schätzen gelernt hatten, und nach Verlauf eines Jahres reichte zu allem Erstaunen die reiche Juweliers-tochter dem armen Kronfeld ihre Hand, der nichts befahl, als seinen Gehalt.

Man hatte immer erwartet, die Erbin eines sehr bedeutenden Vermögens, die noch dazu für hochmüthig galt, werde mindestens nach einem Grafen trachten, und nun begnügte sich das stolze Mädchen mit einem einfachen Beamten.

Dennoch bereute sie nicht ihre Wahl. Kronfeld wurde bald darauf in eine größere Stadt versetzt; seiner Intelligenz, seiner Tüchtigkeit winkt noch ein höherer Wirkungskreis und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, Agnes lebt mit ihrem Gatten in einer so glücklichen, harmonischen Ehe, daß sie keinen andern Wunsch kennt, als die Dauer dieses reinen ungetrübten Glücks. Der Schatten, der für Kreuzschmidt so verhängnißvoll geworden, wurde für sie zum hellsten Sonnenschein.

Vermischte Nachrichten.

— **Amsterdam.** Die sechsjährige Kronprinzessin von Holland feierte dieser Tage ihren Geburtstag. Ihre königliche Mutter hatte durch die Zeitungen verkündigen lassen, daß während dreier Tage alle gleichaltrigen Kinder im Schlosse als Gäste willkommen seien. Und sie kamen in Scharen. Natürlich dachte Niemand daran, die jugendlichen Gäste um ihren Geburtschein zu fragen; aber zum großen Ergötzen Aller erschienen, von Neugierde getrieben, Mädchen bei Hofe, die fast heirathsfähig waren. Die Gäste wurden bewirthet und erhielten hübsche Blumen-Bouquets, kleine Bonbonniere mit Zuckerwerk und den Photographien der königlichen Familie. Die kleine Kronprinzessin machte nicht ohne Geschick die Honneurs und unterhielt sich vorzüglich; nur beklagte sie sich häufig bei ihrer Umgebung, daß andere sechsjährige Kinder soviel größer seien als sie selbst.

— **Ungedroschener Hafer für Pferde.** Ungedroschener Hafer ist nach dem „Fuhrhalter“ besseres Futter für Pferde, als die Körner allein, oder wie die Körner und das Stroh, wenn beide separat gefüttert werden. Es ist viel besser, wenn Körner und Raufutter zusammen gefressen werden. Wir können Heu schneiden, es mit den Körnern mischen und die Masse anfeuchten; aber wir erreichen daselbe viel billiger, wenn wir den ungedroschenen Hafer verfüttern, denn dann werden die Körner, alle Spreu und ein großer Theil des Strohes zusammen verbaut. Man erpart dabei die Mühe und Kosten des Dreschens. In dieser Weise zu verfüttern sollte der Hafer gemäht werden, ehe die Körner ganz reif sind; er wird gut getrocknet und in der Banse untergebracht. Es ist gerade das Futter für den Winter; es wird gut verdaut und die Thiere gedeihen besser dabei, wie bei fast jedem anderen Futter.

— **Quellensinder und Brunnenfucher.** Die Hydroskopie oder Hydrosomanth, d. h. die Kunst, unterirdische Wassermengen zu finden, hat nicht nur im Dunkel vorchristlicher Zeit und im Mittelalter, sondern auch noch in unserer aufgeklärten Zeit viele

Anhänger gefunden. Wenn man bei stiller und trockener Morgen- oder Abendluft die Erde an verschiedenen Stellen öffnet, kann man leicht wahrnehmen, was nach Feuchtigkeit riecht oder nicht. So vermögen die Wilden, wie Reisende berichten, nach der Bodenausbünstung sofort wasserhaltige Stellen im Erdreiche anzugeben. Wenn das Auge keine Ausbünstung wahrnimmt, stellte man ein zinnernes oder kupfernes Becken mit der Oeffnung auf die bemerkte Stelle bei Sonnenuntergang, oder grabe es einige Schuh tief ein, um das Durchdringen der Ausbünstungen zu erleichtern, und man wird, wenn Wasser vorhanden, am Morgen zahlreiche Wassertropfen im Innern des Gefäßes angehängt finden. In den heißesten Sommermonaten kann man auch folgendes Verfahren einschlagen. In ein 2 bis 3 Fuß tiefes, zu Mittag in möglichst ausgetrockneten Erdboden gegrabenes Loch legt man geraume Zeit vor Sonnenuntergang auf reines Löss- oder Druckpapier recht trockene Potasche und deckt die Oeffnung mit einer Matte zu. Ähnlich verfahren die Dänen und Norweger, nur daß sie eine zinnerne, inwendig mit Pech bestrichene und mit einer Hand voll Wolle beklebte Schale mit der Höhlung nach unten in das Loch stellen und aus der Feuchtigkeit der Wolle auf Wasser schließen. Man erhält zugleich eine Anzeige von der vermuthlichen Wassermenge, wenn man unter dem Gefäß eine Waage mit 2—3 Loth Gewicht auf der einen und das gleiche Gewicht Baumwolle auf der anderen Schale anbringt und vor Sonnenaufgang die Gewichtszunahme der Baumwolle kontrollirt. Nach Cassiodor weisen Mückenschwärme, wenn sie sich ständig an einer Stelle, welche auch den anderen Bedingungen entspricht, aufhalten, ebenso wie Kröten, Frösche, Schlangen und anderes Ungeziefer auf das Vorhandensein von Wasser hin. Mit Vorliebe stellt man die Beobachtungen im August an, doch verlangen dieselben lange Uebung und angestrenzte Aufmerksamkeit. Fließendes Wasser kann man mit Hülfe des Ohres entdecken, wenn man in ein Erloch einen Trichter von Papier mit der weiten Oeffnung nach unten stellt und denselben als Hörrohr benützt. Geologie und Botanik geben uns außer diesen Mitteln zahlreiche Winke. Man hat schon über 60 Pflanzen zusammengestellt, welche, da sie auf die Ausbünstung des unterirdischen Wassers angewiesen sind, sicher auf solches schließen lassen.

— **Ein kleines Versehen.** Eine vornehme Dame hatte kürzlich einen jungen hübschen Bedienten in ihren Dienst genommen, dessen felsenfeste Treue ihr verbürgt wurde, dem aber die Natur keinen sehr großen Theil Verstand gegeben hatte. Nach einigen Tagen fuhr die Dame aus, um Besuche zu machen, und als sie bereits im Wagen saß, bemerkte sie, daß sie ihre Visitenkarten in ihrem Zimmer hatte liegen lassen. „Jean“, rief sie, „ich habe meine Karten vergessen. Geh und hole sie und behalte sie bei Dir.“ Zener eilte in das Zimmer wieder hinauf, führte den erhaltenen Befehl aus und nahm seinen Platz auf dem Wagen wieder ein. Die Dame begann die Kunde ihrer Besuche, und in jedem Hause, wo die Leute, denen sie einen Besuch zugebacht hatte, nicht zugegen waren, ließ sie durch Jean eine oder zwei Karten abgeben. An dem letzten Hause sagte sie zu ihrem Bedienten: „Jean, hier giebt drei Karten ab.“ — „Das ist nicht möglich, gnädige Frau.“ — „Warum nicht?“ — „Ich habe nur noch zwei, Treff-Aß und Pique-Sieben.“

— **Zarter Wink.** Dame: „Das Mädchen, welches jetzt bei Ihnen dient, soll bei mir eintreten. Wollen Sie mir nicht einige Auskunft über sie geben? Ist sie ehrlich?“ — Modistin: „Daß weiß ich nicht ganz genau. Ich habe sie neulich mit einer Rechnung zu Ihnen geschickt, und sie hat mir bis heute noch kein Geld abgeliefert.“

— **Ursache und Wirkung.** Kunde: „Die Cigarren, die Sie mir gestern gegeben haben, waren scheußlich! In einer hab' ich ein ganzes Büschel Haare entdeckt!“ — Cigarrenhändler: „Ja, lieber Herr, daran sind die Cigarrenmacher schuld, die haben sich bis vor Kurzem wochenlang in den Haaren gelegen!“

— **Zarter Wink.** Der kleine Robert: „Lieber Großpapa, wir gratuliren Dir herzlich zu Deinem Geburtstage, und die Mama hat gesagt, wenn Du jedem von uns einen Gulden giebst, sollen wir ihn ja gut aufheben und am Rückwege nicht verlieren.“

Chemischer Marktpreise

vom 11. September. 1886.

	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 80 Pf. pr. 50 Kilo.
Weizen russ. Sorten	8	75
• poln. weiß u. bunt	8	75
• sächs. gelb u. weiß	8	85
• neuer	8	25
Roggen preussischer	7	05
• sächsischer	6	80
• fremder	6	70
Braugerste	6	75
Futtergerste	5	75
Hafer, sächsischer	7	10
Hafer, neuer	6	—
Rohrersfen	9	—
Mahl- u. Futtererbsen	7	50
Heu	3	—
Stroh	2	10
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.
 Nürnberger Kunstfärberei, chem. Wäscherei etc. v. L. Arnold. Annahme für Eibenstock bei Herrn Emil Beyer.

Nachruf.
 Ihrem so plötzlich aus dem Leben geschiedenen theuern Freunde und eifrigen Verehrer des Radfahrersports
 Herrn
Kaufm. Reinh. Möckel
 in Eibenstock
 rufen ein herzliches
Ruhe sanft!
 in die Ewigkeit nach Die Mitglieder
 des Radfahrer-Club Kirchberg.

Landwirthschaftl. Lehranstalt zu Worms.
 Beginn des Wintercursus am 1. November. Programme u. nähere Auskunft stehen gerne zu Diensten durch die Direction **Dr. Schneider.**

Ein Mädchen
 für Ausbesseru und Plätten im Hause wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Ein mit hiesigen Verhältnissen vertrauter
jüngerer Kaufmann
 wird möglichst pr. sofort hier zu engagiren gesucht. Offerten sub **K. L. 23** „Invalidendank“ Chemnitz.

Für die vielen Beweise der Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten Bruders und Onkels sagen Allen den herzlichsten Dank
 Die trauernde Familie
Müller.

Wanzenod,
 à Flasche 50 Pf. empfiehlt die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Frisches, starkwirkendes
Insectenpulver
 in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Fußbodenfarben, Fußbodenlacke, Pinsel, Terpentin u. dergl.
 empfiehlt die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Prima
Ofenschwärze
 v. Reinh. Diezmann, Plauen i. B., empfiehlt billig
Richard Schürer, C. W. Friedrich.

Strebel'sche Tinten,
 als:
 Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Architektint
 Feine schwarze Stahlfeders-, Salons- und Bureauint
 Brillant violette Salontinte
 Beste Kaiserint
 Feine rothe Tinte
 Feine blaue Tinte
 Bunte Stempelfarben
 empfiehlt **E. Hannebohn.**
 Oesterreichische Banknoten Nr. 162, 30 Pf.

Verband deutscher Handlungsgehülfen Kreisverein Chemnitz.
 Alle sich für den Verband Interessirte sind für die am 19. und 20. ds. Mts. in Chemnitz stattfindende
Wanderversammlung
 freundlichst willkommen geheißen.
 Programm liegt in der Expedition ds. Bl. zur gest. Einsicht.

Eine Anzahl gutgehende Nähmaschinen à Stück 12 Mark
 empfiehlt **G. Dörries, Mechaniker, Schönheide.**

Ein junger Kaufmann
 sucht bei anständiger Familie Kost und Logis Off. mit Preisangabe sub **K. K. 22** „Invalidendank“ Chemnitz

Zwiebeln,
 à Ctr. 4 Mt., 5 Pfd. 25 Pf. verkauft **Koch.**
 Fein gebrannten Kaffee in 1/2 Pfd. verpackt 50 Pf., 1/4 Pfd. 25 Pf. **d. Ob.**

ff saure Gurken, ff Sauerkraut empfiehlt **Hermann Bleichschmidt.**

2 gute Aufpaffer
 gesucht. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Klempner, Schlosser und 1 Schmied
 sucht die **Geizrohrfabrik Kirchberg.**

Ein möblirtes Zimmer
 mit Schlafstube wird zu miethen gesucht. Anerbieten unter **W. 50** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Streupulver,
 à Schachtel 35 Pf., ist zu haben bei **E. Hannebohn.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
 Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0	
Dorfharthöf.	5,34	10,13	3,13	8,7	
Wödnitz	6,12	10,51	4,6	8,48	
Schönitz	6,24	11,2	4,19	8,18	
Aue (Ankunft)	6,43	11,23	4,41	8,19	
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57	8,45	
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35	
Kautenfranz	8,30	12,50	6,8	10,53	
Jägergrün	4,49	8,41	1,1	6,18	10,59
Schöned	5,35	9,21	1,43	6,55	—
Wödnitz	5,49	9,34	1,57	7,9	—
Dorfharthöf.	6,18	10,0	2,23	7,35	—
Adorf	6,27	10,9	2,32	7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,21	6,19	
Dorfharthöf.	4,44	8,21	1,35	6,38	
Wödnitz	5,14	8,51	2,0	7,8	
Schöned	5,41	9,19	2,28	7,31	
Jägergrün	6,21	9,58	3,8	8,7	
Kautenfranz	6,29	10,5	3,15	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,39	8,35	
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55	
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,35	9,25	
Aue (Abfahrt)	8,07	11,40	5,7	—	
Wödnitz	8,53	12,3	5,31	—	
Schönitz	9,11	12,31	5,49	—	
Dorfharthöf.	8,49	12,9	1,00	6,28	—
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16	—

Omnibus-Fahrplan.
 Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.	10	10	Chemnitz.
Mittags	11	50	Adorf.	
Nachm.	3	20	Chemnitz.	
	5	10	Adorf.	
Abends	8	—	Aue resp. Chemn.	
	9	50	Jägergrün.	

Das „Berliner Tageblatt“ ist vermöge seiner großen Auflage (ca. 70 Tausend Abonnenten) in der bevorzugten Lage, an allen wichtigen Plätzen des In- und Auslandes eigene Correspondenten zu unterhalten. Durch ausgedehnte Anwendung des direkten Telegraphen-Verkehrs bringt das **B. T.*** bekanntlich über alle wichtigeren Ereignisse ausführliche und zuverlässige **Special-Telegramme** und somit stets die neuesten Nachrichten, mit welchen es den meisten Zeitungen Deutschlands voraneilt. In der **Bulgarischen Affaire** hat das **B. T.*** von Neuem eclatante Beweise hierfür geliefert. Die allgemeine Anerkennung seiner selbstständigen politischen Haltung sowie seiner Leistungen in Bezug auf die rascheste Berichterstattung werden das **B. T.*** ermuntern, fortgesetzt freudig die großen Aufwendungen zu machen, um auch die weitestgehenden Ansprüche des zeitungsliesenden Publikums in vollem Maße zu befriedigen.
 — Im Roman-Heft des nächsten Quartals erscheint ein neuer hochinteressanter spannender Roman von **Ludwig Habicht** unter dem Titel „In Fesseln“. Das Abonnement auf das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen werthvollen **4 Separat-Beiblättern: „ULK“** — „Deutsche Wochenschrift“ — „Zeitgeist“ — „Mittheilungen über Landwirtschaft — Gartenbau und Hauswirtschaft“ kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches nur 5 Mk. 25 Pf. (für alle 5 Blätter zusammen). Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franko.
 * Unter dieser Chiffre citiren die meisten Zeitungen das „Berliner Tageblatt“ als Quelle ihm entnommener Nachrichten.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.
 Sonntag und Montag, den 19. und 20. ds. Mts.:

Vogelschießen mit Kugelbüchsen.
 Sonntag 2 Uhr: Beginn des Schiessens und Garten-Concert. Von 5 Uhr an Tanz-Vergnügen.
 Montag 1 Uhr: Beginn des Schiessens, von 2 Uhr an Garten-Concert, von 6 Uhr an Schützen-Ball nur für Loos-Inhaber.

Um freundlichen Besuch bittet
Richard Drechsler.
 NB. Reitshule, Pfeffertuchenduden und noch vieles Andere wird zur Belustigung am Plage sein. Für reichhaltige Speisensarte und ff Getränke ist auf's beste gesorgt.
D. Ob.

Sticker gesucht (Näglich stets 2- bis 400 Stück) zu den neu gestellten 11 Maschinen in Unterkühngrün.